



UNICEF zu ausbeuterischer Kinderarbeit

Warum müssen Kinder arbeiten?

Die meisten Kinder müssen arbeiten, weil ihre Eltern zu arm sind, um die Familie allein zu ernähren. Die wirtschaftliche Not lässt Familien oft keine andere Wahl. In vielen Ländern wird es traditionell als selbstverständlich angesehen, dass Kinder auch über die Mitarbeit im Haushalt oder auf dem Feld hinaus arbeiten. Kinder genießen hier nicht ihre Rechte auf zum Beispiel Freizeit und Bildung. Oft ist auch die schlechte Qualität der Schulen ein Grund dafür, dass Eltern ihre Kinder nicht in den Unterricht schicken. Arbeit wird dann als nützlicher und sinnvoller angesehen. Einige Kinder müssen auch arbeiten, um ihren Schulbesuch finanzieren zu können.

Aktuellen UNICEF-Angaben zufolge gibt es heute weltweit 158 Millionen Kinder, die in unterschiedlichem Umfang arbeiten müssen. Ihre Arbeitsbedingungen sind sehr verschieden und gehen von der einfachen Arbeit im Haushalt bis hin zur Prostitution. Diese Menschenrechtsverletzungen gilt es zu stoppen.

Was ist ausbeuterische Kinderarbeit?

Nicht jede Form von Arbeit ist schlecht für Heranwachsende. Es ist selbstverständlich, dass Kinder innerhalb der Familie im Haushalt Aufgaben übertragen bekommen. So können sie lernen, mit Verantwortung umzugehen. Arbeit kann wichtig sein für die Persönlichkeitsentwicklung, das soziale Lernen sowie für die beruflichen Perspektiven von Kindern und Jugendlichen.

Deshalb unterscheidet UNICEF zwischen Tätigkeiten, die für die Entwicklung von Kindern förderlich sind, und solchen, die sich schädlich auswirken. Drei Haupt-Kriterien eignen sich, um Kinderarbeit zu bestimmen:

- das Alter des Kindes;
- die Art der Beschäftigung und die zu erwartenden Auswirkungen auf das Kind
- die Beeinträchtigung der Schulausbildung.

Sind ein oder mehrere dieser Kriterien erfüllt, liegt Kinderarbeit vor. Das Kind ist beispielsweise zu jung oder verrichtet eine Tätigkeit, die voraussichtlich für seine Gesundheit oder Entwicklung schädlich ist oder die negative Auswirkungen auf das Grundrecht des Kindes auf Bildung hat.

Ausbeuterische Kinderarbeit ist beispielsweise harte körperliche Arbeit, die viele gesundheitliche Risiken birgt: Das Heben schwerer Lasten oder das Arbeiten in gebückter Haltung führt bei Heranwachsenden leicht zu Wachstumsstörungen und Behinderungen. Auch die Arbeit in der Landwirtschaft ist sehr gefährlich, besonders aufgrund des Einsatzes von Chemikalien und Düngemitteln oder gefährlicher Geräte und Maschinen. Kinderarbeit kann jedoch nicht einfach abgeschafft werden. Denn sie gehört in einem angemessenen Umfang in vielen Ländern zum Alltag der Kinder. Aber die ausbeuterische Form der Arbeit gilt es zu bekämpfen.

Was tut UNICEF gegen die Ausbeutung von Kindern?

Zur Bekämpfung von ausbeuterischer Kinderarbeit hat UNICEF ein Vorgehen entwickelt, das auf mehreren Ebenen ansetzt. Ziel ist es, eine umfassende schützende Umgebung für jedes Kind zu

gewährleisten. Somit setzt sich UNICEF auf mehreren Ebenen gegen ausbeuterische Kinderarbeit ein:

- **Extreme Ausbeutung sofort beenden:** UNICEF fordert die sofortige Abschaffung extremer Formen der wirtschaftlichen Ausbeutung von Kindern wie Schuldknechtschaft, Sklaverei oder Prostitution.
- **Bessere Bildungsmöglichkeiten:** So entwickelt UNICEF alternative Bildungsangebote für arbeitende Kinder und setzt sich für den kostenfreien Schulbesuch ein. Für die Eltern schafft UNICEF Ausbildungsangebote. So können sie sich eine Existenz aufbauen und auf die Mitarbeit ihrer Kinder verzichten.
- **Bessere Kinderschutzgesetze sowie Anerkennung der grundlegenden Arbeitsrechte:** UNICEF hilft den Regierungen, die Arbeitsgesetzgebung zu reformieren sowie die nationalen Kinderschutzgesetze und die Ahndung von Straftaten zu verbessern.
- **Stärkung sozialer Grunddienste:** UNICEF setzt sich dafür ein, dass Regierungen eine Gesundheits- und Bildungspolitik betreiben, die auch arme Familien erreicht und ihnen Alternativen zur Kinderarbeit eröffnet.
- **Aufklärung:** UNICEF informiert Eltern, Arbeitgeber, Verbraucher und Öffentlichkeit über Ursachen, Gefahren und Folgen von Kinderarbeit sowie über Hilfsmöglichkeiten.

Wie geht UNICEF gegen Armut als eine Ursache von Ausbeutung vor?

Im Kampf gegen Armut fördert UNICEF vor allem die Grundbildung für alle. Denn Bildung ist die nachhaltigste Investition in die Entwicklung einer Gesellschaft: Mit einer Schulbildung erhalten Kinder die Möglichkeit, später eine besser bezahlte Arbeit zu bekommen. Nur so können sie dem Teufelskreis von Armut und Ausbeutung entfliehen.

Ein weiteres Element der UNICEF-Arbeit ist, die Lebensbedingungen der Familien umfassend zu verbessern. UNICEF setzt direkt bei den Eltern von arbeitenden Kindern an und entwickelt gemeinsam mit ihnen alternative Einkommensmöglichkeiten. Mädchen und Frauen werden besonders gefördert und erhalten Gelegenheit zu einer Berufsausbildung. In Burkina Faso verteilt UNICEF beispielsweise Schafe an einzelne Frauen, damit sie sich eine kleine Tierzucht aufbauen, von der sie und ihre Familien leben können. In Indien unterstützt UNICEF die Gemeinden in der Gründung von Dorfkomitees und Frauengruppen. Frauen können sich so darüber informieren, wie sie zinsgünstige Kleinkredite in Anspruch nehmen oder eine kleine Genossenschaft gründen können.

Warum stellen Arbeitgeber Kinder ein?

Arbeitgeber - vom Betreiber einer Hinterhofwerkstatt über Plantagenbesitzer bis hin zum Fabrikleiter - sehen in Kindern oft billige Arbeitskräfte, die keine Lohnforderungen stellen. Kinder lassen sich viel leichter ausbeuten. Da sie meist keinen offiziellen Status und keinen Arbeitsvertrag haben, können sie willkürlich eingestellt und entlassen werden. Schlechte bzw. keine Gesetzesgrundlagen begünstigen diese Einstellung gegenüber Kindern. Auch mangelndes Bewusstsein bei den Erwachsenen darüber, welche negativen Auswirkungen frühes Arbeiten auf die gesamte Entwicklung und Persönlichkeitsentfaltung hat, ermöglicht die Ausbeutung von Kindern.

Welche Rolle spielt Bildung im Zusammenhang mit Kinderarbeit?

UNICEF sieht im regelmäßigen Schulbesuch den zentralen Ansatzpunkt, um Kinderarbeit zu überwinden. Mit der Einführung des kostenlosen, verpflichtenden Schulbesuchs stehen die Kinder dem Arbeitgeber nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung und werden so vor extremer Ausbeutung geschützt. Deshalb setzt sich UNICEF dafür ein, dass überall auf der Welt die allgemeine Schulpflicht durchgesetzt wird. Kinder erhalten nur durch Schulbildung die Chance, später eine besser bezahlte Arbeit zu bekommen. Denn Grundbildung ist Voraussetzung für eine Berufsausbildung.

Damit Schule eine attraktive Alternative zur Arbeit ist, verbessert UNICEF gemeinsam mit den Regierungen die Bildungsangebote. Durch Ausbildung von Lehrern, zeitgemäße Lehrpläne und besseres Lehrmaterial wird den Kindern eine gute Grundlage für ihre Schulbildung gegeben. Ohne Bildung bleiben die Kinder im Teufelskreis von Armut, Ausbeutung und Unwissenheit gefangen.

Warum verbietet man Kinderarbeit nicht einfach?

Kinderarbeit ist ein vielschichtiges gesellschaftliches Problem. Verbote allein beseitigen nicht die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen von Armut, einer der Hauptursachen von Kinderarbeit. Für manche Kinder könnte ein Beschäftigungsverbot die Situation sogar noch verschlimmern. Sie müssten dann womöglich unter noch wesentlich schlimmeren Bedingungen arbeiten. UNICEF stellt das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt und spricht sich sehr deutlich gegen ausbeuterische Kinderarbeit aus. Sobald Kinder durch ihre Arbeit Schaden nehmen und in ihren Rechten eingeschränkt werden, sei es durch Erniedrigung, Gefahrensituationen oder mangelnden Zugang zu Bildung, setzt sich UNICEF gegen diese Formen der Ausbeutung ein.

Es gilt, Antworten zu finden, die im jeweiligen Land den betroffenen Familien die Möglichkeit bieten, die Kinder vor Ausbeutung zu schützen und dennoch nicht ihre Existenzgrundlage zu verlieren. Deshalb helfen allgemeine Boykotte wenig. Gefragt ist eine Mischung aus präventiven Maßnahmen, Schutzgesetzen, Bildung und Hilfe zur Verbesserung der Einkommenssituation der Familien.

Unterstützt UNICEF auch arbeitende Kinder?

Schwerpunkt der UNICEF-Programme sind Übergangsangebote, die arbeitenden Kindern Unterstützung und Bildung anbieten. UNICEF setzt sich dafür ein, dass Kinder neben der Arbeit genug Zeit haben, um zur Schule zu gehen. In Indien hat UNICEF zum Beispiel alternative Lernzentren eingerichtet. Die Unterrichtszeiten sind flexibel und richten sich nach den Arbeitszeiten der Kinder. Für Straßenkinder gibt es sogar Schulunterricht im Freien an der Straßenecke. So werden die Kinder langsam an das normale Schulsystem herangeführt.

Arbeitende Kinder erheben zunehmend Anspruch darauf, sich zu organisieren und für ihre Rechte und Interessen stark zu machen. Dieses Recht gesteht ihnen die UN-Kinderrechtskonvention ausdrücklich zu (Artikel 15). In Westafrika unterstützt UNICEF zum Beispiel die Organisation African Movement of Working Children and Youth (AMWCY). Hier haben sich arbeitende Kinder aus 18 afrikanischen Ländern zusammengetan und eine eigene Organisation gegründet. Sie fordern Anerkennung ihrer Arbeit und ihr Recht auf eine Schulbildung. Arbeitszeiten müssen den Unterrichtszeiten angepasst werden, damit eine Kombination von Arbeit und Bildung möglich ist.

In welchen Ländern ist UNICEF gegen ausbeuterische Kinderarbeit aktiv?

Kinderarbeit ist in vielen Ländern ein großes Thema. UNICEF Deutschland unterstützt mit deutschen Spenden Projekte gegen Ausbeutung vor allem in Burkina Faso, Ecuador, Indien und auf den Philippinen. In Burkina Faso sind Zehntausende von Mädchen und Jungen in Goldminen tätig. Viele stehen zehn Stunden oder länger im Wasser und versuchen, Goldkörnchen aus der Erde zu sieben. UNICEF richtet in den Minenregionen Zeltschulen ein und sorgt für Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche. UNICEF unterstützt die Familien, ihr Einkommen zu verbessern.

In Ecuador müssen etwa 600.000 Kinder und Jugendliche arbeiten, rund ein Fünftel von ihnen unter gefährlichen Bedingungen - auf Müllkippen, Baustellen oder als Straßenverkäufer. UNICEF unterstützt in acht Städten Ecuadors Anlaufstellen für arbeitende Kinder und ihre

Familien. Besonders kümmert UNICEF sich um Kinder, die auf Müllkippen arbeiten, UNICEF stattet sie mit Schulmaterial, Büchern und einer Schuluniform aus. Mitarbeiter der Anlaufstellen halten Kontakt zu den Familien und vermitteln den Eltern Unterstützung - zum Beispiel bei der Gründung von Recycling-Genossenschaften, die ihr Einkommen verbessern.

In Indien setzt sich UNICEF gegen Kinderarbeit in der Baumwollindustrie ein. Rund 200.000 Kinder, vor allem Mädchen, arbeiten hier täglich bis zu zwölf Stunden lang auf den Baumwollfeldern - eine anstrengende und wegen der verwendeten Pestizide auch gefährliche Arbeit. UNICEF hat hier ein Programm gestartet, um arbeitende Kinder in die Schule zu bringen. UNICEF hilft beispielsweise beim Aufbau von Selbsthilfegruppen, über die Frauen zinsgünstige Kredite in Anspruch nehmen können. So können sie ihre Einkommen verbessern und auf die Mitarbeit ihrer Kinder verzichten. UNICEF stattet die Schulen besser aus und sorgt für Schulmaterial.

Auf den Philippinen schlagen sich rund 100.000 Kinder mit Prostitution durch. Viele haben keine Papiere und sind den Bar- und Bordellbesitzern schutzlos ausgeliefert. Die Kinder arbeiten meist jede Nacht bis zum frühen Morgen - viele werden jahrelang gefangen gehalten. Die Philippinen haben sich zudem in den letzten Jahren zur Drehscheibe für Kinderpornographie im Internet entwickelt. UNICEF kämpft gegen die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern und setzt sich für eine Verschärfung bestehender Gesetze und konsequentere Strafverfolgung ein. UNICEF unterstützt zudem Hilfsorganisationen, die missbrauchte Mädchen medizinisch und psychologisch betreuen.

Was tut UNICEF Deutschland?

UNICEF Deutschland bringt das Thema ausbeuterische Kinderarbeit mit der Aktion „Stoppt Ausbeutung“ verstärkt in die Öffentlichkeit und startet anlässlich des Internationalen Tags gegen Kinderarbeit am 12. Juni einen bundesweiten Aktionstag am Mittwoch den 10. Juni 2009. Mit deutschen Spenden will UNICEF gezielt rund 40.000 benachteiligte Kinder in vier Ländern erreichen: In Indien geht es um Kinderarbeit auf Baumwollfeldern. In Burkina Faso sorgt UNICEF in Minenregionen für Schulen. In Ecuador hilft UNICEF Kindern auf Müllhalden. Und kämpft auf den Philippinen gegen Prostitution und Internet-Pornographie.

Gemeinsam mit der Organisation TransFair weist UNICEF Deutschland auf die Ausbeutung von Kindern in der Baumwollproduktion hin. Zusammen möchten sie mit dem Handel in den Dialog treten, um gemeinsam langfristige Maßnahmen zu entwickeln.

Wie arbeiten UNICEF und TransFair zusammen?

UNICEF Deutschland ist bereits seit vielen Jahren gemeinsam mit 35 weiteren Organisationen Mitglied von TransFair. Ziel des fairen Handels ist es, Bauern und Plantagenarbeiter in Afrika, Südamerika und Asien zu unterstützen, damit sie aus eigener Kraft ihre Lebens- und Arbeitsverhältnisse verbessern können. Der Verein fördert den fairen Handel mit Entwicklungsländern und vergibt ein Fairtrade-Siegel für Produkte, die unter fairen Bedingungen hergestellt werden. Die Waren erfüllen die internationalen Fairtrade-Standards, die den Produzenten feste Mindestpreise sowie einen Fairtrade-Aufpreis für soziale Projekte garantieren.

Mit der Kampagne „Stoppt Ausbeutung“ rufen UNICEF Deutschland und die Siegelorganisation TransFair zu Spenden für Programme gegen Kinderarbeit und für Fairen Handel auf.

UNICEF und TransFair: Fairer Handel in der Textilindustrie

Ist das Fairtrade-Siegel ein anerkanntes Zertifikat und garantiert es faire Produktionsbedingungen an allen Stellen der Lieferkette?

Das Fairtrade-Siegel stellt einen von vielen Ansätzen für den sozialverträglichen und umweltfreundlichen Handel mit Produzenten in Entwicklungsländern dar. Es ist ein unabhängiges, international anerkanntes Siegel für fairen Handel, das auch von der Bundesregierung unterstützt wird. Lokale Inspektoren einer unabhängigen Zertifizierungsgesellschaft kontrollieren die Einhaltung der Fairtrade-Standards über die gesamte Produktionskette hinweg. Kriterien für die Vergabe des Siegels sind zum Beispiel das Verbot von illegaler Kinderarbeit und Zwangsarbeit, faire Arbeitsbedingungen wie Versammlungsfreiheit und Diskriminierungsverbot, feste Mindestpreise für Produzenten, nachhaltige und umweltschonende Produktionsmethoden.

Wofür steht das Siegel „Fairtrade Certified Cotton“ bei Textilien?

Das Fairtrade-Siegel „Fairtrade Certified Cotton“ für Textilien bedeutet, dass die Baumwolle unter fairen Bedingungen gehandelt wurde. Das heißt, für die Baumwollbauern:

- dass sie einen fairen Mindestpreis erhalten
- dass der Kooperative eine Fairtrade-Prämie ausgezahlt wird, mit der soziale Projekte wie zum Beispiel der Bau einer Schule finanziert werden
- dass illegale Kinder- und Zwangsarbeit verboten sind
- dass biologisch angebaute Baumwolle einen Preisaufschlag erhält
- dass langfristige Handelsbeziehungen entstehen.

Außerdem schreiben die Fairtrade-Standards für Baumwolle vor, dass für alle Schritte der Weiterverarbeitung wie Entkernung der Baumwolle, Spinnen, Färben, Sticken, Weben, Konfektionieren usw. nachgewiesen werden muss, dass die ILO-Kernarbeitsnormen eingehalten werden.

Dies bedeutet unter anderem:

- keine Diskriminierung
- Verbot von Kinderarbeit
- Verbot von Zwangsarbeit
- Recht auf Organisationsfreiheit und kollektive Tarifverhandlungen
- Zahlung von Mindestlöhnen, die den gesetzlichen Branchenstandards entsprechen.

Bedeutet fair zu produzieren, dass die Produkte/Textilien teurer werden?

Nein, fair produzierte Kleidung muss nicht teurer sein. Firmen nennen dieses Argument oftmals als Grund, weshalb sie den geforderten Verhaltenskodex nicht umsetzen können. Die Lohnkosten eines T-Shirts beispielsweise belaufen sich auf rund 1% des Verbraucherendpreises. Deshalb würde sich eine Lohnerhöhung für die Arbeiterinnen und Arbeiter beim Endpreis kaum oder nur bedingt bemerkbar machen. Auch Gelder, die für die Verbesserung des Arbeitsortes (Lüftung, Beleuchtung, Schutzkleidung, etc.) eingesetzt werden müssten, würden den Endpreis nicht enorm in die Höhe treiben. Davon einmal abgesehen, sollten diese Investitionen auch nicht von den Konsumenten getragen werden, sondern von den Unternehmen selbst.

Wie viel verdient ein Baumwollbauer an einem T-Shirt?

In einem T-Shirt werden rund 230 Gramm Baumwolle verarbeitet. Unter Fairtrade-Bedingungen bekommen Baumwollproduzenten beispielsweise 47 Cent pro Kilo Baumwolle. Für konventionelle Baumwolle liegen die Preise weit unter diesem Wert. In Westafrika sind das im Moment ca. 22 Cent pro Kilo Baumwolle. Fairtrade-Baumwollproduzenten verdienen an einem

T-Shirt also etwas weniger als 10 Cent. Konventionelle Baumwollbauern erhalten pro T-Shirt etwa die Hälfte – nämlich 5 Cent.

Wie kann ich erkennen, ob in einem Produkt Kinderarbeit steckt? Sind Markenartikel oder Bio-Produkte eine Alternative?

Niemand kann einer Ware ansehen, ob sie unter ausbeuterischen Bedingungen hergestellt wurde. Die Angabe des Herkunftslandes gibt kaum Aufschlüsse, denn auch in Ländern, aus denen über Kinderarbeit berichtet wird, beschäftigen nicht alle Betriebe Kinder. Auch Markenartikel und teure Designerkleidung können aus Betrieben stammen, in denen Kinder schufteten. Der Endpreis einer Ware sagt in der Regel wenig über die Herstellungsbedingungen aus.

Biologischer Anbau bedeutet nicht automatisch, dass Kinderarbeit ausgeschlossen ist. Einen Hinweis auf die Arbeitsbedingungen, unter denen Waren hergestellt werden, geben seriöse Sozialsiegel, wie zum Beispiel das Fairtrade-Siegel.

Sind Boykotte von Waren, an deren Produktion Kinder beteiligt waren, sinnvoll?

Sowohl UNICEF als auch TransFair lehnen pauschale Boykotte und undifferenzierte Handelssanktionen zum Schutz arbeitender Kinder eindeutig ab. Boykotte können die Hauptursache von Kinderarbeit – nämlich Armut – nicht beseitigen, sie können die Situation von Kindern sogar erheblich verschlechtern. Angedrohte Boykotte aus Industriestaaten können zu Massenentlassungen von Kindern aus betroffenen Fabriken führen. Oftmals müssen die Kinder sich dann sogar Arbeit in gefährlicheren oder unsichereren, noch weniger geschützten Bereichen suchen. In Bangladesch zum Beispiel hat die Androhung eines Boykotts durch die USA vor einigen Jahren in den dortigen Textilfabriken zur Entlassung von 50.000 Kindern geführt. Darunter waren vor allem Mädchen, die plötzlich ohne Arbeit und Verdienst da standen. Viele dieser Kinder wurden sogar in die Prostitution gedrängt.

Warum ist es so schwer zu kontrollieren, ob Textilien „fair“ produziert wurden?

Das hängt vor allem damit zusammen, dass die Bekleidungsindustrie durch eine unübersichtliche und schwer zu kontrollierende Wertschöpfungskette gekennzeichnet ist. Die Kleidung legt eine Weltreise zurück, bis sie in ihrem Endzustand auf unseren Ladentischen landet. Produziert wird dort, wo Arbeitskräfte billig und die Umstände günstig sind. Zusätzlich erschwert wird die Kontrolle durch die Praxis der Zulieferung: Viele Fabriken nehmen Aufträge an und geben diese dann an Untierzulieferer weiter. Oft wurde festgestellt, dass die Arbeitsbedingungen bei den Subunternehmern schlechter sind als in den übergeordneten Fabriken der Lieferkette. Deshalb ist es wichtig, dass sich zum Beispiel Verhaltenskodizes von Unternehmen auch auf die Untierzulieferer beziehen und die Kontrolle nicht nur eine Produktionsstufe umfasst.

Gibt es eine Liste zu Produkten aus Kinderarbeit?

Leider gibt es keine Liste mit Produkten aus Kinderarbeit. Viele Hersteller geraten heute auch nicht unbedingt durch Kinderarbeit in die Schlagzeilen, sondern wegen insgesamt unmenschlicher Arbeitsbedingungen: die Schuldnechtschaft ganzer Familien, Überstunden ohne Bezahlung, keine Toiletten-Pausen oder das Verbot von Gewerkschaften.

Umgekehrt haben Unternehmen heute selbst Verhaltenskodizes etc. eingeführt, nach denen Verbraucher im Geschäft gezielt fragen sollten. Unter ethischen Regeln hergestellte Produkte wie beispielsweise Waren mit dem Fairtrade-Siegel stehen für bessere Arbeitsbedingungen für die Produzenten – eine wichtige Voraussetzung, damit Eltern auf die Mitarbeit ihrer Kinder verzichten können. Die wichtigsten Bezugsadressen finden Sie unter www.transfair.org.

Wie hat sich der „faire“ Markt entwickelt?

In den letzten Jahren hat sich der Absatz von Fairtrade-Produkten von Jahr zu Jahr gesteigert. 2007 wurden Fairtrade-Produkte im Wert von 142 Millionen Euro verkauft – ein Absatzplus von 33 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Fairtrade ist eine Antwort auf ein geändertes Konsumentenverhalten. Die Verbraucherinnen und Verbraucher erwarten qualitativ gute Produkte, die sozial und umweltverträglich hergestellt wurden. In Deutschland finden Sie Fairtrade-Produkte in 33.000 Supermärkten, in den Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser, im Naturkosthandel und in allen Weltläden. Darüber hinaus schenken rund 10.000 Kantinen, Cafés, Mensen und Hotels fair gehandelten Kaffee aus.

Es gibt UNICEF-Shirts „Made in China“. Kann UNICEF garantieren, dass diese T-Shirts ohne Ausbeutung hergestellt wurden?

UNICEF-T-Shirts werden in der Tat in China hergestellt. Der Anbieter in China gewährleistet eine gute Qualität zu einem angemessenen Preis. Die UNICEF-Einkaufsabteilung in Kopenhagen vergleicht weltweit die Angebote für benötigte Waren. Vorzugsweise beschafft UNICEF Erzeugnisse in den Projektländern. So werden einheimische Wirtschaftsstrukturen gestärkt.

Die Auftragsvergabe ist an genau festgelegte Bedingungen geknüpft. Dazu gehören zum Beispiel die Einhaltung von Qualitätsstandards und die Produktion in Unternehmen, die angemessene Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter ohne Zwangs- oder Kinderarbeit bieten sowie umweltfreundlich produzieren. UNICEF kontrolliert die Produktionsstätten und -bedingungen auf Einhaltung dieser Anforderungen.

Was ist ein Verhaltenskodex?

Ein Verhaltenskodex ist eine Selbstverpflichtung, bestimmten Verhaltensmustern zu folgen oder diese zu unterlassen. Verhaltenskodizes und Selbstverpflichtungen sind eine wichtige Grundlage für die Abschaffung der ausbeuterischen Kinderarbeit. So fordert UNICEF, dass nationale und internationale Unternehmen ihren Verträgen mit Produzenten und Zulieferern einen Verhaltenskodex zugrunde legen. Dieser soll garantieren, dass weder sie selbst noch ihre Subunternehmer und Partner Kinder unter Bedingungen beschäftigen, die deren Rechte verletzen. Beim Einkauf von Gütern und Dienstleistungen müssen sie darauf achten, dass ihre Zulieferer die Rechte der Kinder respektieren und Schutzmaßnahmen gegen Ausbeutung ergreifen. UNICEF hat einen Kriterienkatalog erarbeitet, der als Grundlage für Selbstverpflichtungen dienen soll.

- **Klare Altergrenzen** - Es werden keine Kinder unter 15 Jahren Vollzeit beschäftigt. Kinder zwischen 13 und 15 Jahren dürfen allenfalls zeitweise leichte Tätigkeiten ausüben. Dabei muss sichergestellt werden, dass ihre Gesundheit und Entwicklung nicht geschädigt wird und sie ausreichend Zeit zum Schulbesuch haben. Es ist die Aufgabe des Unternehmens, das Alter seiner Mitarbeiter zu überprüfen und nachzuweisen.
- **Verbot aller ausbeuterischen Kinderarbeit** - Zwangsarbeit, Schuldknechtschaft sowie alle Arbeiten, die die körperliche, seelische und geistige Entwicklung der Kinder bedrohen, sind verboten.
- **Hilfe statt Kündigung** - Kein Kind wird entlassen, wenn es illegal beschäftigt wurde. Es ist Aufgabe des Unternehmens, dafür Sorge zu tragen, dass diese Kinder zur Schule gehen können. Den Lohnausfall sollen die Unternehmen durch die Zahlung eines Stipendiums ersetzen.
- **Recht auf Information** - Unternehmen müssen ihre Mitarbeiter und die ihrer Zulieferer vollständig über ihre Rechte entsprechend der Selbstverpflichtung informieren. Dazu ist

die Vereinbarung in der jeweiligen Landessprache unter den Arbeitern zu verbreiten und bekannt zu machen.

- **Unabhängige Kontrolle** - Die Einhaltung der Selbstverpflichtung ist von unabhängigen Inspektoren zu überprüfen. Die Ergebnisse der Überprüfungen werden offen gelegt.
- **Rechtsgrundlage** - Grundlage aller Vereinbarungen ist die UN-Konvention über die Rechte des Kindes von 1989. Artikel 32 der Konvention lautet: „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringt, seine Erziehung behindern oder seine Gesundheit sowie seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte.“

Was kann ich tun?

Wer sich für die Herkunft und Produktionsbedingungen von Waren, die man tagtäglich konsumiert, interessiert, kann beim Einkaufen auf Sozialsiegel, wie zum Beispiel das Fairtrade-Siegel, achten.

Werden Sie aktiv:

- beim Einkaufen:
Sollten fair gehandelte Produkte nicht in Ihrem Supermarkt oder Textilwarengeschäft angeboten werden, sprechen Sie das Verkaufspersonal darauf an und bitten Sie darum, die Geschäftsführung von Ihrem Kaufwunsch zu informieren.
- bei der Arbeit:
Engagieren Sie sich für die Einführung von fair gehandeltem Kaffee an Ihrem Arbeitsplatz. Sie können zum Beispiel Ihre Kollegen zu einer fairen Kaffeeprobe einladen. Oder schlagen Sie Ihrer hausinternen Einkaufsabteilung vor, mit einer verbindlichen Vergabepaxis, die auf soziale und ökologische Kriterien im Beschaffungswesen und bei Ausschreibungen setzt, die Standards des fairen Handels zu berücksichtigen. Zusätzlich kann auch ihr Arbeitgeber als Unternehmen soziale Verantwortung übernehmen und Organisationen unterstützen, die sich gegen ausbeuterische Kinderarbeit einsetzen.
- in der Schule:
Bringen Sie die Themen ausbeuterische Kinderarbeit und fairen Handel in Schulen. Entwicklungszusammenarbeit und Eine-Welt-Themen gelten in vielen Schulen als schwer vermittelbar und zu komplex. Viele Lehrer bezweifeln, ob Schüler für die „fernen Länder“ überhaupt zu interessieren sind. Dabei gibt es heute viele didaktische Materialien und Medien, die den Zugang zum Thema schulgerecht und einfach machen. Mehrere Entwicklungsorganisationen haben einen umfangreichen Katalog mit Unterrichtsmaterialien zusammengestellt. „Eine Welt im Unterricht“ listet Materialien, Medien und außerdem zahlreiche nützliche Links im Internet im auf.

Weitere Fragen richten Sie bitte an: Juliane Roux (Tel. 0221/93650-224, juliane.roux@unicef.de)